



Das Titelbild zeigt den stillgelegten Bahnhof von Weil im Schönbuch, ehemals eine Station der Bahnlinie von Böblingen nach Dettenhausen. Die Gleise sind schon leicht verbogen, vor dem Güterschuppen wuchern Gräser, und die Scheiben sind schon längst eingeworfen. Ein Sinnbild für viele Nebenstrecken, auf denen, wie auch hier, der Personenverkehr längst eingestellt ist. Der Rückblick «75 Jahre Schönbuchbahn» ist aber nicht nur ein nostalgisch angehauchter Nachruf auf eine Bahnstrecke, er ist auch ein nachdrücklicher Hinweis auf die ökologischen Vorteile des Verkehrs auf der Schiene.

Kritisch setzt sich der Kulturwissenschaftler Gottfried Korff, der zur Zeit die Ausstellung «750 Jahre Berlin» im Gropius-Bau vorbereitet, mit dem «Haus der Geschichte Baden-Württembergs» auseinander, das an der Stuttgarter «Kulturmeile» entstehen soll. Und was der Volkskundler Werner Mezger zum Thema «Frauen in der Fastnacht» anzumerken hat, sollte so manchen Zunftmeister der traditionellen Fasnet und den einen oder anderen Präsidenten im Herrschaftsbereich des Prinzen Karneval nachdenklich machen.

Fritz Oechßler

Zur Sache: Waldsterben

Die Jahre 1984, 1985 und 1986 zeichneten sich durch ein für den Wald optimales Wachswetter mit hoher Winterfeuchtigkeit und ergiebigen Niederschlägen im Frühjahr aus.

Im Schwarzwald und auf der Baar hat sich trotzdem die Situation des Waldes weiter verschlechtert. Im übrigen Land sind die Schäden nicht größer gewor-

den. Da die Jahrestriebe länger ausgefallen sind, ist statistisch die Fläche kranker Wälder zugunsten der kränkenden etwas kleiner geworden.

Aber das Bild trügt. In der Statistik ist nicht berücksichtigt, daß abgestorbene und gefährdete Bäume sofort geschlagen wurden und so aus der Rechnung fielen. Außerdem ist nicht berücksichtigt, daß die Lebensdauer der Nadeln nicht wieder größer geworden ist. Während die Kiefernadeln bis 1976 bei uns etwa vier Jahre alt wurden, sterben sie seither nach zweieinviertel Jahren ab; und daran hat sich auch in den günstigen letzten Jahren nichts geändert. Die Aufnahmen der Buchen-Beobachtungsflächen zeigen auch im günstigen Jahr 1986 eine weitere Verringerung der Blattmasse um zwei Prozent, d. h. eine Zunahme der Waldschäden beim Laubholz.

Da unstrittig die Luftschadstoffe die Hauptursache des Waldsterbens sind, müssen diese dringend reduziert werden. In der Bundesrepublik ist – gemessen an unseren Nachbarstaaten – wohl schon einiges geschehen. Gegenüber Japan sind wir aber immer noch ein Entwicklungsland. Die Großfeuerungsanlagenverordnung und die Technische Anleitung Luft haben den Ausstoß von Schwefeldioxyd reduziert, aber diese Vorschriften entsprechen keineswegs dem Stand der Technik.

Die Stickoxyde, die zu 60% von Kraftfahrzeugen stammen, spielen beim Waldsterben eine entscheidende Rolle. Noch wichtiger sind aber die Fotoxydantien, die durch Einwirkung von Sonnenlicht aus den Stickoxyden entstehen und die die Blätter und Nadeln schädigen.

Bei den derzeit gültigen EG-Normen ist bis 1995 mit zunächst noch steigenden und dann mit nur wenig abnehmenden Stickstoffemissionen zu rechnen. Erst nach dem Jahre 2000 dürften dann ungefähr zehn Prozent weniger Stickoxyde ausgestoßen werden. Die Stickoxyde sind ein sehr schweres Gas, das eine maximale Ausbreitung von 200 km hat, und es ist daher ein ausgesprochenes Problem der Bundesrepublik Deutschland, da hier mit Abstand die meisten Autos in Europa pro Flächeneinheit gefahren werden und außerdem die Fahrleistung pro Auto am größten ist. Eine rasche gesetzliche Regelung einer möglichst schnellen Schadstoffverringerung, die sich an Japan und den USA orientiert, speziell bei Autos, ist daher notwendig. Bis allerdings auf dem Gesetzeswege weiteres geschieht, sollten alle verantwortlichen Autofahrer freiwillig schadstoffarme Autos fahren, die Geschwindigkeit drosseln und so wenig wie möglich fahren. Solange die Politiker versagen, sollte der verantwortungsbewußte Bürger handeln.